

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa., Textzeile-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Mensenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzunehmende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rofa. Zeitungsabgabe auswärts 30 Rofa. Beleglohn. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Ponto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 6. März 1940

Nr. 56

England beschlagnahmt italienische Schiffe mit deutscher Kohle

Tiefgreifende Empörung in Italien / Verschärfung der italienisch-englischen Spannung

Amsterdam, 5. März. Der britische Blockademinister Croft gab im Unterhaus bekannt, daß bereits zwei italienische Dampfer, die seit Montag den Hafen von Rotterdam mit deutscher Kohle für Italien verlassen haben, von England als „Preisen“ aufgebracht wurden. Auf die Frage eines Abgeordneten, ob es Tatsache sei oder nicht, daß deutsche Kohle auf italienischen Schiffen über Rotterdam exportiert werde, antwortete der Minister: Das hat nun aufgehört. Alle deutsche Kohle, die über Rotterdam nach italienischen Häfen ausgeführt werde, würde jetzt als Preise angehalten. Neuter meldet aus London, daß die beiden italienischen Frachtschiffe in die Downs zur Konterbande-Kontroll-Station geleitet seien. Die Namen der beiden Schiffe sind „Orata“ und „Loassa“.

Die Ausbringung von zwei italienischen Kohlen-Dampfern durch englische Kriegsschiffe, ihre Verbringung in einen englischen Hafen und die Beschlagnahme ihrer Fracht hat in Italien eine Welle der Empörung hervorgerufen. Man erhebt aus diesen Tatsachen den Geist, der England in seinen Beziehungen zu Italien befeuert, nachdem jetzt die heuchlerische Maske des guten Willens gefallen ist. Diese Haltung aber entspricht dem Geist, mit dem das italienische Volk bereits in der Zeit der Sanktionen Bekanntheit gemacht hat. Die expressiverische Forderung, die London dem faschistischen Italien zu stellen wart kann auf folgende Formel gebracht werden: Entweder droht Italien seine industrielle Produktion aus Mangel an Rohstoffen, oder aber es arbeitet für die englische Plutokratie, der es Waffen liefern soll. Diese Rechnung hat den Fehler, daß sie 26 Jahre zu spät kommt. Die berühmten englischen Methoden, die 1914 gegenüber einem schwachen, uneinigen Italien möglich waren, erweisen sich heute gegenüber der faschistischen Großmacht nicht nur als wirkungslos, sondern auch als gefährlich. Kom dessen Sprecher in energischer Form gegen die angedachte Kontrolle italienischer Schiffe durch England protestiert hat, steht jetzt einem neuen Faktum gegenüber, nämlich daß England in der rechtswidrigen Kontrolle noch einen Schritt weiter gegangen ist und die für Italien bestimmten, auf italienischen Schiffen beförderten Frachten beschlagnahmt hat. Die Empörung in Italien ist um so tiefergehend, als allgemein angenommen wurde, daß die von Rotterdam in See gegangenen italienischen Kohlendampfer unbeschädigt bleiben würden da sie lange vor dem 1. März - dem von England willkürlich gestellten Termin - ihre Ladung übernommen hatten, und da ihre Abfahrt allein durch die schlechten Wetterbedingungen verzögert worden war.

Die energische Protestnote Italiens an die Londoner Regierung steht übrigens weiter im

Mittelpunkt der italienischen Presse, die sich insbesondere mit ihren internationalen Rückwirkungen befaßt. Hierbei stellen die römischen Morgenblätter in Besprechung des Auslandschops das volle Verständnis sowie die restlose und solidarische Zustimmung der deutschen Presse zu Italiens gutem Recht den englisch-französischen Verdrehungsversuchen gegenüber. Generell betont man, daß die Note überall, natürlich mit Ausnahme der betroffenen Westmächte, restlose Zustimmung gefunden hat und man es allgemein begrüßt, daß sich eine Großmacht wie Italien zum Sprecher der Nichtkriegführenden und Neutralen gemacht habe.

Das ist auch begreiflich, denn die Protestnote beziehe sich nach Londoner Berichten des „Giornale d'Italia“ nicht nur auf die Sperre der deutschen Kohlenausfuhr, sondern sie betreffe die v i e l-

fältigen englischen Rechtsverletzungen. Die Engländer seien auf dem Holzwege, wenn sie glauben, daß die italienische Note nur das einfache Ziel der Erlegung deutscher Kohle durch englische und der Art der italienischen Ausfuhr durch eine andere im Auge habe. Die Note wirft die überaus schwere und nicht nur für Italien, sondern für alle Nichtkriegführenden lebenswichtigen Punkte auf, die Frage des Rechtes, mit den Kriegführenden und Neutralen Handel zu treiben und in Verbindung zu stehen, d. h. zu leben.

Der italienische Protest wird auch in der gesamten U.S.A.-Presse stärkstens beachtet, zumal er gegen das ganze Blockadesystem einschließlich der Postdiebstähle gerichtet ist und Probleme berührt, die zu wiederholten Protesten auch der U.S.A.-Regierung geführt haben.

So denkt und handelt nur ein Engländer

Aufforderung eines Labour-Politikers zu Grausamkeit gegen deutsche Flieger

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 5. März. Das englische Ungeheuer, der Labour-Abgeordnete Wedgewood, hat im Unterhaus und im „Daily Express“ die bestialische „Anregung“ gegeben, die ins Meer stürzenden deutschen Flieger einfach ertrinken zu lassen und die deutschen Gefangenen als Sklaven in die Kolonien zu verschicken.

Das deutsche Volk wird sich den Namen dieses Scheufals merken; manches wird für den Charakter dieses „Arbeitervertreters“ erklären, wenn man weiß, daß er Jude ist, bei der jüdisch-plutokratischen Versippung in England ist es aber auch nicht weiter verwunderlich, wenn er als Oberst im Weltkrieg auch einen hohen britischen Orden angeheftet bekam. (Wohl für begangene Grausamkeiten.) Auch der Baralong-Mörder ist ja ausgezeichnet worden und ist jetzt von den Churchill und Genossen sogar mit der Piratenaufgabe betraut worden, Leute im U-Bootfallstellen auszubilden. Auch das soeben veröffentlichte Dokumentenwert von Dr. Ziegler über die Grausamkeiten der Briten gegen Iren, Buren und Indier, die zum Teil vor Kanonenrohren gebunden wurden, spricht Bände. Die bestialische Aufforderung Wedgewoods erhärtet daher lediglich die Tatsache, daß solche Unmenschlichkeiten nur im Hirn eines Briten ausgebrütet werden können.

An diesen menschenfreundlichen Labour-Abgeordneten richtet übrigens die italienische Zeitung „Resto del Carlino“ einen offenen Brief, der an Deutschland nichts zu wünschen übrig läßt. „Es

ist ein englischer Vorschlag, Ihnen und Ihres Landes würdig, das es immer verstanden hat, jeden Grausamkeitsretort zu schlagen, ohne die Miene engelhaftester Unschuld zu verlieren. Was Ihrem Lande nützt, das ist gut; unjagbar schlecht und verabscheuungswürdig aber ist alles, was sich Ihrem Lande entgegenstellt. Junge Söhne eines Volkes, 20jährige Soldaten, die sich ihrem Vaterlande geweiht haben, die den Tod nicht achten, um über die Meere, Küsten und Landstriche Großbritanniens zu fliegen, verdienen sie sich nicht britisches Mitleid? Weder zu den Zeiten der Königin Viktoria, noch im fernem Mittelalter, auch nicht in den dunkelsten Zeiten der Vergangenheit hätten Sie, Herr Wedgewood, Ihren Vorschlag vorbringen können, ohne sich die allgemeine Verachtung zuzuziehen. Aber heute, wo man die Farce von der bedrohten Menschheit, von der angegriffenen Zivilisation und von der unterdrückten Demokratie hinausgeschreit, können Sie als guter Labour-Abgeordneter jedes Verbrechen befürworten, ohne daß man Sie in eine Zwangsanstalt sperrt. Nur so weiter! Fordern Sie noch mehr! Verlangen Sie die Ermordung der Kriegsgefangenen, die Zerstörungen der feindlichen Städte, die Beschlagnahme aller nicht englischen Schiffe! Zeigen Sie mit Stolz Gott und den Menschen das hundertprozentige Spitzentum der demokratischen und antifaschistischen Zivilisation.“

Der offene Brief schließt: Sehr unehrenwerter Herr Wedgewood! „Es ist nicht gesagt, daß der Tag des Gerichts allzu ferne liegt.“

Der Führer ehrt jugoslawischen Minister

Handelsminister Andres unterstreicht die wirtschaftliche Zusammenarbeit

Berlin, 5. März. Der nach einem Besuch der Leipziger Messe gegenwärtig in der Reichshauptstadt weilende jugoslawische Handelsminister Andres wurde am Dienstagmittag von Reichsaußenminister von Ribbentrop empfangen, der ihm das vom Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler überreichte.

Handelsminister Andres übergab einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Erklärung, in der es heißt: „Die deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet hat für Jugoslawien zweifache Bedeutung. Durch seine Ausfuhr nach Deutschland hebt Jugoslawien zunächst seine Landwirtschafts- und Rohstoffproduktion, durch die Einfuhr aus Deutschland wieder versorgt sich Jugoslawien mit denjenigen Erzeugnissen, die für seine bergbauartige und industrielle Entwicklung von großer Bedeutung sind. Dies sind die Grundstoffe, auf welchen die deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen beruhen. Wir sind dabei überzeugt, daß der Nutzen dieser Beziehungen auf Gegenseitigkeit beruht. Wir leben heute in sehr schweren Zeiten. Aber wir sind entschlossen, unsere wirtschaftliche Zusammenarbeit vollinhaltlich fortzusetzen. Angewiesen aufeinander, erscheint die Erhaltung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen für beide Seiten auch weiterhin als eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Dies beweist am besten, daß wir

in unseren bisherigen gegenseitigen Beziehungen auf dem richtigen Wege waren.“

Jugoslawien sagt seine Neutralität nicht nur als ein Recht auf, sondern ebenso sehr als eine Pflicht allen in Frage kommenden Handelspartnern gegenüber. Zur aufrichtigen Wunsche, seine jetzige Lage aufrechtzuerhalten, hat Jugoslawien gerade auf dem wirtschaftlichen Gebiet manche Verläumdungen gemacht, welche in schroffem Gegensatz zu seinen wirtschaftlichen Interessen stehen.“

Streik wegen britischer Hungerlöhne

130 000 Arbeiter demonstrieren

Rahul, 5. März. In Bombay haben am Dienstag 130 000 Textilarbeiter die Arbeit niedergelegt. Von den 68 Fabriken werden dadurch 60 betroffen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen versuchen, eine Erhöhung ihrer Hungerlöhne um 15 v. H. durchzudrücken. Trotz der scharfen englischen Zensur sichern Nachrichten durch, wonach die Erregung unter der indischen Arbeiterklasse über die brutale Ausbeutung durch die britischen Geldsacke und über die hartnäckige Verweigerung einer auch nur halbwegs angemessenen Bezahlung stark gewachsen ist. Es kam erneut, wie schon vor wenigen Monaten, zu Demonstrationen. Die Leiter dieses Massenstreiks gipfelten in ihren Reden die bekannte Tatsache, daß die Löhne noch nicht einmal ausreichen, die Familien der Arbeiter zu ernähren.

Das große Loch in Englands Strategie

In der letzten Zeit wurden in der englischen Presse mit besonderer Beharrlichkeit, zum Teil mit leidenschaftlicher Erregung, grundsätzliche strategische Probleme dieses Krieges umstritten. Auf der einen Seite meldeten sich die Draufgänger zum Wort, denen nicht genug geschieht und die auf den Augenblick lieberrn, in dem durch den Einmarsch der Poilus und der Kommies durch das Brandenburger Tor das Siegel auf den Sieg gesetzt werden soll. Sie blafen zum Angriff und fordern, daß die britische Luftwaffe mit voller Stärke eingesetzt werden soll, um rücksichtslos die deutschen Städte zu bombardieren; sie fordern Offensivaktionen der britischen Flotte, und vor allem können sie es nicht erwarten, daß die Poilus sich vor dem Westwall verbluten.

Andere Leute, die noch nicht so verblendet sind, um das Augenmaß für die gegebenen Möglichkeiten ganz zu verlieren, treten diesen Tendenzen mit größter Entschiedenheit entgegen und versprechen sich den Erfolg von der „überlieferten Eigenart der britischen Strategie“. Einer der einflussreichsten Vertreter dieser Richtung, die offenbar auch diejenige der britischen Regierung ist, ist der führende britische Militärschriftsteller Liddell Hart, der langjährige militärische Korrespondent der „Times“, der allerdings jetzt dort ausgeschieden ist, um seine Meinung in einem anderen Blatt zum Ausdruck zu bringen. Die Annahme ist berechtigt, daß die strategischen Ideen Liddell Harts von den maßgebenden politischen und militärischen Persönlichkeiten in England geteilt werden. Von dem Oberbefehlshaber der britischen Flotte, dem Flottenadmiral Sir Dudley Pound, ist bekannt, daß er das Hauptgewicht der Kriegsführung auf die Blockade legt und den Grundgedanke der „Fleet in Being“ vertritt, der dem Einsatz der Hauptkampfkraft der Flotte in einer großen Seeschlacht oder sonst in gefährlichen Unternehmungen widerstrebt. Selbst der Scharfmacher Horre Belisha hat kürzlich zynisch erklärt, daß für den Kampf am Westwall genügend Franzosen zur Verfügung stünden, daß es aber Englands Aufgabe sei, den Krieg mit den Waffen des „Handels“ zu führen.

Es verlohnt sich also schon einmal, dem Gedanken nachzugehen, die für die „überlieferte Eigenart der britischen Strategie“ maßgebend sind. Diese Gedanken haben einen geradezu klassischen Niederschlag in einem Buch gefunden, das Liddell Hart einige Jahre vor dem Ausbruch des Krieges unter dem Titel veröffentlicht hat „Englands Weg im Krieg“ (The British Way in Warfare). Schon in der Elisabethanischen Zeit, so sagt Liddell Hart, habe England erkannt, daß es Kriege am erfolgreichsten unter Ausnutzung seiner besonderen wirtschaftlichen Möglichkeiten führen könnte. „Wir erkannten den Vorteil der Möglichkeit, ungehemmt als eine Vereinigung staatlich beschützter Seeräuber zu schalten und zu walten.“ Dieses Eingeständnis ist allerdings kennzeichnend für die britische Kriegsführung von den Kaperfahrten Drafes bis zum Heberfall im Förlingfjord. „Wirtschaftliche Erwägungen“, so heißt es bei Liddell Hart weiter, „veranlaßten uns, die alte Methode des militärischen Angriffs gegen eine neue und bessere zu vertauschen, gegen kühne Eroberungsfahrten zur See.“ Und weiter: „Wir allein verzichteten auf den gefährlichen Ruhm von Waffensiegen auf dem Festland, was natürlich durchaus keinen Verzicht auf den Krieg an sich bedeutete. Denn diese Tatsache läßt sich nicht verheimlichen, daß alle unsere Gewinne aus Kriegen stammen, daß wir unseren Reichtum Kriegen verdanken.“

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Charles F. Meyer“	brit.	ges.	10 516
„Pacific Reliance“	brit.	ges.	6700
„El Ciervo“	brit.	ges.	5481
„Benaltow“	brit.	ges.	—
„Elzienna“	holl.	ges.	197

Daladiers Bericht der Ausflüchte

Vergebliche Bemühungen, durch schöne Worte „Kriegserfolge“ zu konstruieren

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 6. März. Nachdem der deutsche Heeresbericht der Öffentlichkeit einen objektiven Überblick über die ersten sechs Kriegsmomente gegeben hatte, der seine Wirkung auf das Ausland nicht verfehlte, fühlt sich das Pariser halbamtliche Sabas-Büro veranlaßt, seinerseits gleichfalls einen Rechenschaftsbericht über den bisherigen Verlauf des Krieges zu geben.

Da Daladier diesen Bericht persönlich genehmigt hat, darf man annehmen, daß der Inhalt dieses Komunikés mit seiner eigenen Meinung übereinstimmt. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß der Bericht des Ministerpräsidenten von Frankreich sich zusammensetzt aus Lüge und nochmals Lüge und einem beachtlichen Rückzug gegenüber dem, was seit Monaten der Inhalt der französischen Heeresberichte war. Auf diese Weise erhält man aber wieder einmal eine Kostprobe von der Taktik der Plutokraten.

Die ersten Kriegswochen waren, nach dem früheren Urteil sämtlicher französischer Nachrichtenmittel, außerordentlich erfolgreich für Frankreich. Der Poilu hatte nicht nur den Westwall an mehreren Stellen durchbrochen, sondern sogar Städte wie Köln und Düsseldorf bedroht. Die französische Luftwaffe floh nicht allein zu Aufklärungszwecken mit einzelnen Maschinen, sondern drang zu Massenangriffen mit Bombenflugzeugen bis München und Mitteldeutschland vor. Jeder Tag brachte neue Vorstöße der siegreichen französischen Armee.

Jetzt nach 6 Monaten heißt es in dem Bericht: „An der Front vom Rhein und von der Mosel befindet man sich noch immer im Stadium des strategischen Abwartens und die Operationen beschränken sich auf den Zusammenprall von Spähtruppen und beiderseitige Handstreich gegen die vorgeschobenen Posten der Siegfried- und der Maginot-Linie. Niemals, auch

nicht im September, hat es größere Gefechte gegeben.“ Mit den siegreichen Vormärschen war es also nichts! Aber der Bericht geht in einem Anfall von Offenheit noch weiter, er gesteht nämlich, was dem französischen Volk bisher verheimlicht worden war, daß die französischen Truppen sich vom Westwall auf die Maginot-Linie im Oktober zurückgezogen haben, um das Zwischen- und Gelände den deutschen Truppen zu überlassen. Natürlich hat Herr Daladier auch hierfür einen Grund, es sei nun nicht mehr nötig gewesen, „viele deutsche Divisionen am Westwall zu binden, um den Polen eine Erleichterung zu verschaffen“. Wer wagt jetzt noch zu behaupten, die Franzosen hätten den Polen keine Hilfe geleistet? Sie war so stark, daß, nachdem Frankreich aufgehört, sie zu leisten, die deutschen Truppen sofort das Gelände zwischen Westwall und Maginot-Linie besetzen konnten.

Den englischen „Erfolgen“ zur See ist ein weiterer Abstieg in diesem Dokument französischer Aufrichtigkeit gewidmet. Die 11 versenkten deutschen U-Boote lassen auch Monsieur Daladier keine Ruhe. Er behauptet, der Frankfurter Rundfunk hätte im Januar den Verlust von 35 deutschen U-Booten mitgeteilt. Man braucht gar nicht zu betonen, daß selbstverständlich niemals eine derartige Falschmeldung über den Frankfurter Sender gegangen ist, aber es gefällt Daladier, solche festzustellen. Im übrigen hat nach seiner Ansicht weder die deutsche U-Boot-Flotte noch die deutsche Ueberseeflotte den Seeverkehr ernstlich stören können. Ob sein Kollege in London der gleichen Ansicht ist? Der französische Bericht besitzt außerdem die Unverschämtheit, zu behaupten, daß der Seekrieg durch einen Torpedoschuss auf die „Athenia“ eröffnet wurde und verheerlich das Verbrechen vom Försingford. Die Luftwaffe hat natürlich den deutschen Flugzeugen „Kämpfe geliefert, die fast immer glücklich für sie ausliefen“!!

Zwei große britische Tankschiffe vernichtet

Empfindlicher Verlust für Englands Oelversorgung / 16 000 Tonnen weniger

A m s t e r d a m, 5. März. Die beiden ersten Tage der Woche rissen in die englische Tankerflotte eine empfindliche Lücke. Am Montagabend wurde der Tankschiff „Charles F. Meyer“ (10 516 BRT.) im Ärmelkanal torpediert und ist nach einer heftigen Explosion gesunken. Die „Charles F. Meyer“ war eines der größten und neuesten Tankschiffe; sie wurde 1938 bei Blohm und Voß in Hamburg gebaut. Eine Explosion vernichtete ferner den englischen Tanker „El Cierbo“ (5481 BRT.). Das Schiff befand sich mit einer Ladung Öl auf der Fahrt von Trinidad nach London.

Außerdem ging an der englischen Westküste der britische Dampfer „Pacific Reliance“ (6709

BRT.) unter. — Neuter zufolge ist der in Dundee (Schottland) beheimatete Fischdampfer „Benatow“ gesunken; das Wrack wurde angegraben. — Das holländische Motorschiff „Gloria“ (197 BRT.), das mit einer Zwiebel-Ladung nach Schottland unterwegs war, ging unter. Drei von fünf Besatzungsmitgliedern wurden getötet.

Drei Chyrioten erschossen

Candia (Kreta), 5. März. Von der Insel Chyprn ist auf die Insel Kreta das Gerücht gedrungen, daß die Engländer drei Chyrioten auf der Insel Chyprn zum Tode durch Erschießen verurteilt und hingerichtet hätten, weil diese sich weigerten, für England an der Westfront in Frankreich zu kämpfen.

USA erwartet Klärung der „Athenia“-Lüge

Englische Kreise in großer Sorge / Die ersten Querschüsse der Churchill-Söldlinge

hl. Berlin, 6. März. Wie wir bereits gestern berichteten, will der bekannte amerikanische Anwalt Ruget Schadenersatzansprüche im Namen der Angehörigen der Getöteten und Verletzten der „Athenia“ gegen England erheben.

In der Presskonferenz in Washington wurde Staatssekretär Hull gefragt, wie sich die Regierung dazu stelle, daß ein amerikanischer Gerichtshof alle Zeugen, die etwas über den Fall „Athenia“ aussagen könnten, verhören, und dadurch auch ein Urteil über eine wichtige politische Angelegenheit fällen wolle. Hull erklärte dazu, daß die Untersuchungen des Staatsdepartements über die Ursache des Untergangs der „Athenia“ noch nicht abgeschlossen seien. Die Schadenersatzklage gegen die Besatzer der „Athenia“ könnte eine neue Entwicklung in die Angelegenheit bringen.

In den Kommentaren der amerikanischen Blätter über diese Angelegenheit wird noch einmal darauf verwiesen, daß die Engländer behaupten, die „Athenia“ sei durch einen deutschen Torpedo

versenkt worden. Das Staatsdepartement habe aber eine Reihe von Aussagen amerikanischer Passagiere gesammelt, die etwas über die englische Behauptung nicht bewiesen werden konnte. Bezeichnend ist, daß die Erklärung des Anwaltes Ruget von den Newyorker Zeitungen, die ständig im Dienste der englischen Seite stehen, nicht veröffentlicht wurde. Daraus ist zu erkennen, welche Bedeutung man auch in Newyorker englischen Kreisen der Aktion des Rechtsanwaltes Ruget beilegt.

Man spricht sogar bereits davon, daß englische Kreise ein Interesse daran haben könnten, den Prozeß zu vermeiden, indem die Cunard-Linie einfach die Schadenersatzansprüche im letzten Augenblick anerkennt. In der amerikanischen Öffentlichkeit wird aber schon jetzt darauf hingewiesen, daß eine solche Handlung ein absolutes Schuldbekenntnis Englands und damit Churchills sein würde. Ruget ist entschlossen, im Gerichtssaal alle nur greifbaren Zeugen aufmarschieren und sie unter Eid vernehmen zu lassen, um eine völlige Klärung des „Athenia“-Falles herbeizuführen.

Ein Plutokrat schreibt Lügen-Memoiren

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Sir Reville Henderson, unrühmlich bekannt als einstiger Vertreter der Londoner Kriegstreiberregierung in Berlin, ist unter die Memoirenschreiber gegangen. Er begann im „Daily Herald“ die Veröffentlichung eines „ehrlichen und leidenschaftslosen Berichtes“ über seine frühere Tätigkeit, in dem er eine „eigene Ansicht“ zum Ausdruck bringen will. Ist es nicht verheißungsvoll, wenn Sir Reville in der Einleitung seiner Erinnerungen erklärt: „Möglicherweise mögen diese Ansichten falsch sein? Wir wissen nicht, ob dem Erbotshafter, als er diesen Satz nieder schrieb, plötzlich seine körperlichen und geistigen Unzulänglichkeiten bewußt wurden. Seine notorische Gedächtnisschwäche und seine pathologische Manie, Gehörtes und Gesehenes böswillig zu verdrehen, hatte bekanntlich schon vor Jahren dazu geführt, daß er zu wichtigen Besprechungen in Berlin nur in Begleitung eines anderen britischen Diplomaten erscheinen durfte. Ein Mitglied seiner Botschaft hat selbst erzählt, daß man in London mit den „oft völlig konfusem Berichten“ Hendersons, der seine Unfähigkeit durch Phrasen, durch phantastische Schilderungen und Fälschungen zu vertuschen suchte, höchst unzufrieden war. Die aus seiner Feder stammenden Aktenstücke

— soweit sie in London veröffentlicht wurden — beweisen außerdem, daß Henderson einer der gehässigsten Kriegsheker war, der seine Hauptaufgabe in Berlin darin erblickte, die Beziehungen zwischen Deutschland und England zu vergiften. So läßt er auch jetzt in seinen Memoiren mit derselben Sturheit wie einst. Er behauptet beispielsweise, daß „Hitler niemals etwas anderes beabsichtigt habe als den Krieg“ um im gleichen Atemzug hinzuzufügen: „Eine Regelung im September 1939 wäre nur das Vorbild einer neuen Krise gewesen“. Damit bestätigte Henderson schwarz auf weiß, daß England eine „Regelung“ wie sie sich in München ergeben zu haben schien, bewußt torpediert und auf die Dauer verhindert hat.

Aber diese Lügenpropaganda ist nicht der wahre Grund, weshalb dieser feile und entartete Brite zur Feder griff, sondern — so gesteht er — „ich möchte etwas Geld machen“. Ein erkreuzlich ehrliches Geständnis eines verkommenen Plutokraten. Sir Reville schreibt, läßt und heßt um ... Geld zu verdienen. Ist das denn nicht der Zweck des ganzen von England entfesselten Krieges? Was Chamberlain, Churchill und Konsorten recht ist, ist einem „armen“ Botschafter billig.

„Arbeitervertreter“

In diesem Kriege stehen sich Sozialismus und Plutokratie wie Feuer und Wasser gegenüber. Plutokratie heißt Geldherrschaft oder besser — da ja nicht das Geld für sich, sondern nur zusammengeballt in der Hand weniger einzelner eine Herrschaft auszuüben vermag — Herrschaft des Geldsacks. Das heutige England, der Apoll der alleinstellmachenden Weltordnung für alle Arten angeblich unterdrückter und geknechteter Völker, ist geradezu das typische Beispiel für eine solche Herrschaft weniger, die aus der Politik zugleich ein Geschäft machen und für die daher ihr eigenes Wohlergehen gleichbedeutend ist mit einem Idealzustand der Welt, den sie unter allen Umständen — und bei es auch über Reichen — erhalten haben. Diese Erkenntnis hat jetzt auch ein prominentes Mitglied der englischen Labour Party, Francis Williams, bisher Hauptschriftleiter des arbeiterparteilichen „Daily Herald“, machen müssen. In einem offenen Brief an den „New Statesman“ beklagt er sich, daß er seinen Posten habe niederlegen müssen weil der Verleger des „Daily Herald“ Lord Southwood (der geblöde Jude Glas), ihm verboten habe, Zeitartikel in dem Arbeiterblatt zu veröffentlichen, die den Plutokraten nicht genehm waren. Als Hauptschriftleiter wurde von dem jüdischen Verleger ein Mitglied der konservativen Partei bestellt der früher den schönen Namen Gervison führte und sich jetzt als echter Engländer Lewis nennt. Dieser tüchtige Vertreter seiner Klasse wird zweifellos den Interessen der Plutokratie in dem Arbeiterblatt besser gerecht wie in Mitglied der Labour Party. Arme englische Arbeiter!

Sano Mach in München

Empfang beim Ministerpräsidenten Siebert

München, 5. März. Aus Anlaß der Anwesenheit des Oberkommandierenden der Hinfa-Garde und Propagandachefs der slowakischen Regierung, Sano Mach, gab Ministerpräsident Siebert einen Tee-Empfang. Der Ministerpräsident begrüßte seine Gäste mit herzlichen Worten und sprach von der Freundschaft, die heute das Großdeutsche Reich und die Slowakei verbindet. Sano Mach dankte mit herzlichen Worten für den Empfang.

Weitere Fortschritte der Russen

Festung Lurcaa (Tromgjund) genommen

Moskau, 6. März. Auf der Kareitischen Landenge haben die Sowjettruppen, wie der Heeresbericht des Militärbezirks Leningrad vom 4. März mitteilt, die Insel Lurkaanari mit Dorf und Festung Lurcaa (Tromasund), die Insel Teikarinsari und die Flecken Heinaloti, Wilajoti und Mubuloti am Westufer des Wiborger Meerbusens besetzt. Mit der Festung Lurcaa seien den Russen drei Batterien weittragender Geschütze und anderes Kriegsmaterial in die Hände gefallen. Die sowjetische Luftwaffe führte Feindflüge durch.

Englische Hecker in Uruguay

„Kreuzzug“ als fauler Zauber erkannt

Mailand, 5. März. In Uruguay wurde ein Propagandaausflug für Großbritannien gebildet, der an die Bevölkerung von Montevideo einen Aufruf gerichtet hat, in welchem diese aufgefordert wird, an dem heiligen Kreuzzug an der Seite Englands zum Schutze der Freiheit und des von den totalitären Staaten bedrohten Rechts teilzunehmen. Wenn die Geschichte nicht lügt, so schreibt das „Regime Fascista“ hierzu, „dann haben die totalitären Staaten niemals etwas auf dem Kontinent beabsichtigt, noch fordern sie dort etwas, während England die Freiheit von Guayana, der Falklandinseln, Kanadas, von Honduras, von Neufundland, Labrador und Westindiens gewalttätig unterdrückt hat.“ Die uruguayische Presse hat gegen das Manifest der britischen Weltbeherrscher energische Proteste erhoben. So stellt der „Monitor“ offen die Frage, ob England vielleicht die Unversehrtheit Palästinas schütze, wo es die Araber hinmorde, ob es vielleicht die Unversehrtheit Indiens, oder etwa die burai niedergewickelten Furen geschützt habe. Eine deutlichere Antwort konnte den Engländern nicht erteilt werden, schreibt das Cremonenser faschistische Blatt und fügt hinzu: Wenn man das Wort Humanität erläutern wollte, das so häufig über die Lippen der britischen Regierungsmänner fließt, dann genüge es, einen Blick auf die Weltkarte zu werfen: Ein paar Millionen Engländer halten 400 Millionen Untertanen unterjocht!

Balkanvölker lassen sich nicht erpressen

Englisches Intrigenspiel aufgedeckt

Moskau, 5. März. Die Moskauer Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit den Anträgen der Westmächte auf dem Balkan und im Nahen Osten. Obgleich die gegenwärtige Situation sich von Grund auf gegenüber dem Weltkriege unterscheidet, verhalten die Westmächte ihre bewährte „Methode“ des wirtschaftlichen Druckes der Drohung gerade auf dem Balkan aufs neue zur Anwendung zu bringen. Die britische „Garonie“ für Rumänien und Griechenland betrachte man in London nur als Vorwand um sich in die inneren Verhältnisse der Balkanstaaten einzumischen. Die englisch-französische Diplomatie stoße jedoch in ihren Bestrebungen auf dem Balkan auf ernsthafte Hindernisse. Die Balkanvölker hätten die bitteren Erfahrungen des Weltkrieges nicht vergessen und schenkten den britischen Einflüsterungen wenig Gehör während die handelspolitischen Positionen Deutschlands als des wichtigsten wirtschaftlichen Partners aller Balkanstaaten, durch die Antriebe der Westmächte keineswegs erschüttert werden könnten.

Dr. schwedische Politiker Sven Hedin wurde von Reichserziehungsminister Rust empfangen; er stattete ihm seinen persönlichen Dank für die Unterstützung der Arbeiten an dem neuen großen Zentralasienatlas ab.

Das ist ein ganz eindeutiges Bekenntnis zur staatlich organisierten Piraterie und zum fortgesetzten Eroberungskrieg, wie es die Briten unter sich in ruhigen Zeiten ungehemmt aussprechen. Wenn sie allerdings dann wieder im Kriege sind und wenn sie die Weltöffentlichkeit dumm machen wollen, dann soll dieses Bekenntnis natürlich nicht mehr gelten.

Aus den Erfahrungen der britischen Kriegsgeschichte zieht Fiddell Hart die Folgerung, daß der Kriegserfolg für England immer dann am besten gewährleistet sei, wenn es sich mit seinen militärischen Kräften nicht in einem Festlandkrieg festlege. Auch im Weltkrieg würde man nach ihm schneller vorangekommen sein, wenn man nicht in Flandern britische Soldaten zu Hunderttausenden geopfert, statt dessen aber den Durchgang durch die Dardanellen erzwungen und den Russen Unterstützung gebracht hätte. Man sieht, das ist der Mann Churchills und Hore Belishas. Churchill war es ja, der das Galipoliunternehmen betrieb. Fiddell Hart ist nicht dafür, „die militärische Macht des Feindes durch entscheidungsuchende Schlachten zu brechen“. Man müsse abwarten und ablauern und den Gegner bei verhältnismäßig geringem Einsatz eigener Kräfte fortlauend und beharrlich schwächen, vor allem seinen Kriegswillen planmäßig zu zermürben suchen. Der Kriegsplan dürfe nicht starr auf einen Zielpunkt gerichtet sein, sondern müsse sich verzweigen wie die Äste eines Baumes.

Wir wissen es und die Welt weiß es heute auch, wie die Verästelung des Baumes nach dem britischen Kriegsplan aussehen soll. Es ist die Idee der dauernden Kriegsausweitung, der Versuch, immer mehr Neutrals in die Katastrophe zu stürzen. Die Hoffnung, daß man noch einmal wie in vielen Jahrhunderten mit der „überlieferten Eigenart der britischen Strategie“ zum Erfolg gelangen könnte, hat zum erstenmal ein ganz großes und entscheidendes Loch. Die Ausnützung der wirtschaftlichen und maritimen Möglichkeiten versagt reißlos gegenüber einem Gegner, der sich wirtschaftlich unverwundbar gemacht hat. Nachdem es Deutschland einmal gelungen ist, sich durch eigene innere Anstrengungen, dann durch den vernichtenden Schlag durch die britische Einkreisungspolitik und schließlich durch die schnelle Vernichtung Polens vollkommen rückenfrei und blockfest zu machen, ist die britische Waffe des Wirtschaftskrieges vollkommen stumpf geworden. Der Kriegsausweitung sehen sich alle Neutrals entgegen. So wird die „überlieferte britische Strategie“ zu einer vollkommen überalterten und wirkungslosen Methode. B. P. D.

Deutschland erwirbt jede Stunde

Holländischer Bankier zur Kriegslage

Newyork, 5. März. Der holländische Bankier Graf Limburg Stirum, der aus Europa kommend in Newyork eintraf, drückte amerikanischen Pressevertretern gegenüber die Ueberzeugung aus, daß die allierte Blockade unwirksam sei, denn Deutschland sei von neutralen Ländern umgeben, die ihm alles notwendige lieferten. Der Holländer vergleicht den Krieg in Europa mit einem Faustkampf, bei dem Deutschland bisher jede Stunde gewann.

Geheimnisvoller Waffendiebstahl

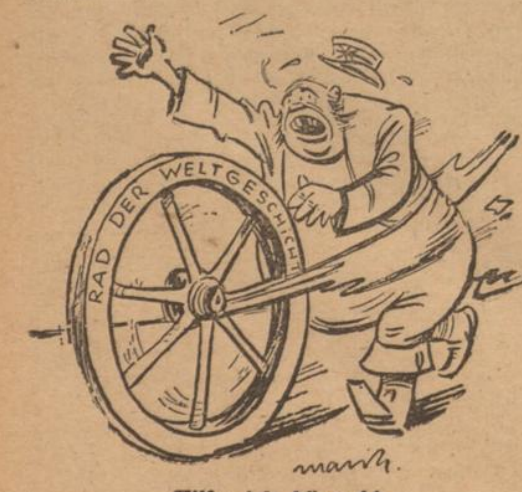
Man verdächtigt wieder einmal die Iren

Amsterdam, 5. März. In einer Kaserne im Westen Londons sind auf geheimnisvolle Weise viele Waffen und eine Menge Munition verschwinden. Da das Depot ständig streng bewacht wird, stehen die englischen Behörden vor einem Rätsel. In der Untersuchung sind Detektive der Sonderabteilung von Scotland Yard beteiligt, die kürzlich gegen die Irish Republican Army eingestuft waren. Daraus geht hervor, daß man wieder die Iren im Verdacht hat.

Teilweise lebhafteres Artilleriefeuer

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 5. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Mosel und Pfälzer Wald teilweise lebhafteres Artilleriefeuer und beiderseitige Spähtruppentätigkeit. Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat ein von Fernfahrt zurückgekehrtes U-Boot die Versenkung von 36 000 Bruttoregistertonnen gemeldet. Die Luftwaffe fehte am 4. März 1940 trotz ungünstiger Wetterlage ihre Aufklärungsflüge über Ostfrankreich fort.



Hilfe, ich hänge!!

Britische Folterknechte unter Anflage

Gelangene vor die Mündungen der Kanonen gebunden / Erschütterndes Dokumentenwerk heuchlerischer Humanität

Was die englische Plutokratie an Niedertracht und Brutalität, an Verlogenheit und Heuchelei fertigbringt, das haben die Völker der Welt sattfam genug erfahren. Auch wir Deutsche wissen Bescheid und halten mit unserem Urteil nicht zurück. Die Gemütslosigkeit mit der das offizielle England immer wieder seinen Fuß auf alle Menschenrechte legt, hat einige Male selbst im eigenen Lande Widerspruch geweckt. So wirkungslos diese englischen Selbstbeichtungen auch auf den Lauf der englischen Politik blieben, so wertvoll sind sie für alle Zeiten als historische Belege. Das beweist das im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda von Dr. Wilhelm Ziegler herausgegebene Dokumentenwerk über die englische Humanität (Deutscher Verlag, Berlin).

Unsere Erde trug noch kein Volk, dessen Regierungen seit Jahrhunderten die primitivsten Menschenrechte der anderen Völker mit einer derart unentwegten und sadistischen Gemütslosigkeit zertraten wie S. M. des englischen Königs Plutokraten. Bis in die allerjüngste Vergangenheit haben die Regierungsmaschinen der Herren Chamberlain und seiner Vorgänger diese Spuren hinterlassen, die vom Blute und von den Tränen ganzer Völker schwimmen.

Dies ist selbst in England aufgefallen, wie die im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gesammelten Dokumente beweisen. Dieses bedeutende und umfangreiche Buch enthält eine Fülle aufschlußreicher englischer Erklärungen, Denkschriften aus dem Burenkrieg von der englischen Gemütslosigkeit in Irland und Indien. Diese Dokumente wirken gerade dann doppelt erschütternd, wenn man sich der Engländer, der einst seine Stimme gegen die englischen Greuel erhob, im Laufe der Jahre selbst der Gedankenwelt der anmaßenden englischen Politik zum Opfer fiel und aufhörte, eine Ausnahmeerscheinung zu sein.

Jede dieser Stimmen der Selbsterkenntnis trifft auch heute den Nagel auf den Kopf.

„Humanität“ gegen die Buren

Gilt das etwa nicht für die Sätze, mit denen W. T. Stead in einem Flugblatt aus dem Jahre 1900 seine Darlegungen über das moralische Unrecht Englands im Burenkrieg abschließt:

„Wir sind in diesen Krieg gezogen mit einer Lüge in der rechten Hand und wenn ein Gott lebt, der auf Erden richtet, so können wir nur mit Schrecken dem kommenden Gericht entgegensehen.“

Stead wußte schon vor vierzig Jahren, was heute die festsichere Überzeugung aller Deutschen ist: Daß Englands Verrat an aller Menschlichkeit den unerbittlichen Schuldpruch der Geschichte herausgefordert hat.

Irland in Knechtschaft

Die parlamentarische Henderson-Kommission, die die englischen Gewalttaten in Irland untersuchte, gab eine ausführliche Darstellung des Terrors, der Brandstiftungen, Zerstörungen, Plünderungen, körperlichen Gewalttaten und willkürlichen Erschießungen. In der abschließenden Zusammenfassung heißt es:

„Es sind im Namen Britanniens Dinge vorgekommen, die den Namen Britanniens zum Himmel stinken lassen. Die Ehre unseres Volkes ist schwer kompromittiert. In Irland herrscht nicht nur ein Terrorregiment, das jeder Brite als Scham empfinden muß, sondern eine Nation wird in Knechtschaft gehalten durch ein Reich, das stolz verkündete, der Freund kleiner Völker zu sein.“

Der Abgeordnete Arthur Henderson selbst stellte vor dem englischen Unterhaus für das Jahr 1919 allein folgende Bilanz auf:

Durch englische Soldaten wurden 14 000 bewaffnete Einbrüche in Privathäusern verübt, tausend Verhaftungen vorgenommen, drei Städte gebrandschatzt und zehn Zivilisten getötet.

Seinen Höhepunkt erreichte der britische Terror allerdings in den Jahren 1920 und 1921.

Geschehen in Indien

Indien ist ein altes Exerzierfeld für Großbritanniens Imperialismus und sadistische Ader. Ob es sich um den angeblichen Sepoy-Aufstand in Nordindien oder um das Blutbad von Amritsar oder um andere blutige Maßnahmen der englischen Gewaltthäter handelt, immer offenbart sich der englische Charakter in einer Wildheit, die den denkbar düstersten Hintergrund zur englischen Humanitätsheuchelei darstellt. Es genügt, einige Stellen aus den Erinnerungen des englischen Obersten Maude aus dem Jahre 1894 zu zitieren:

„Eines Tages schlenderte ich mit einem Offizier zu dem Teil des Lagers, wo die Hinrichtungen vorgenommen wurden. Ein Schub von 14 Indern war gerade an einem Ast eines einzigen Baumes aufgehängt worden. Einige von uns sahen zu den Opfern hinauf und beobachteten die Lebenszeichen, die ein paar noch von sich gaben. Plötzlich gab der Ast nach und krachte mit seiner scheußlichen Last zwischen uns herunter. Manchmal wurden die Verurteilten an einen Stock gebunden, der über der Deichsel eines hochgestellten Karrens befestigt war. Sie wurden auf Kamelen oder Elefanten zu dem improvisierten Galgen gebracht. Die Tiere gingen unter ihnen weg und ließen die Männer in der Luft baumeln. Ich erinnere mich, daß ich den General-

„Gottes Regensturm“

Sinnige Widmung für Chamberlain

Die scheinheilige Frömmerei Mister Chamberlains erinnert die englische Zeitschrift „News Statesman and Nation“ an ein 1918 erschienenes Satirewerk des Engländer Logan Pearsall Smith, in dem die folgenden Zeilen dem britischen Premier und Oberkriegsheker genau auf den Leib geschrieben zu sein scheinen: „Ach, diese himmlischen Augenblicke, wenn ich fühle daß der triviale Erdkreis so klein ist, alle meine großen Eigenschaften zu umfassen, wenn ein Gefühl von Gottgleichheit mich erfährt, wenn ich weiß, daß meine Stimme die Stimme der Wahrheit ist und mein Regensturm Gottes Regensturm“ Ob „Gottes Regensturm“ auch bombensicher ist?

profos fragte, ob die Art des Hängens nicht ein wenig grausam wäre. „Nun“, antwortete er, „ich, mein Herr, habe noch keine Klagen von den Gehängten gehört.“

An einer anderen Stelle schilderte der Oberst, wie die Verurteilten vor die Mündungen der Kanonen gebunden und dann durch einen Schuß „fortgeblasen“ wurden:

„Der erste, der herausgeführt wurde, war ein schöner, junger Mann mit einem mutigen, entschlossenen Ausdruck. Ich ließ seine Hand-

gelenke fest an den oberen Teil von je einem Rad der Kanone binden. Dann senkte ich die Mündung, bis sie auf seine Magengrube gerade unter dem Brustbein gerichtet war. Der junge Inder sah uns furchtlos an. Er zuckte nicht eine Sekunde. Dann gab ich das Kommando: „Feuer!“ Die Kanone schlug zurück, und eine dicke Rauchwolke hing über uns. Als sie sich verzog, sahen wir zwei Beine vor dem Geschütz liegen. — Weiter nichts von dem, was gerade vorher ein menschliches Wesen gewesen war. Vielleicht sechs bis acht Sekunden nach der Explosion fiel des Mannes Kopf zwischen uns nieder, etwas geschwärzt, aber sonst kaum verändert.

Genau dasselbe geschah beim nächsten, der ebenfalls fortgeblasen wurde.“

Dazu können wir Deutsche, die nach englischer Auffassung keine Ahnung von Humanität besitzen, nur aus tiefstem Herzensgrund bekennen: Mit dieser englischen Humanität haben wir wirklich nichts gemein! Und wollen und werden es auch nie haben!

Eine Fülle praktischer Neuheiten

Gang durch die Leipziger Messe / Neue Artikel aus deutschen Werkstoffen

Von unserem Sonderberichterstatler

Leipzig, im März. Die Leipziger Frühjahrsmesse 1940, die mitten im Krieg in gewohnter Weise einen Querschnitt vom Schaffen und Wirken der deutschen Wirtschaft bietet, beweist nicht allein ihre Kriessfestigkeit, die auch unter den gegenwärtigen erschwerten Verhältnissen standhält, sie beweist gleichzeitig auch, daß die Hoffnungen der westlichen Plutokratie, die sie auf die Blockade der deutschen Wirtschaft gesetzt hatten, getrauen haben und auch in Zukunft tragen werden. Ein Rundgang durch die Messpaläste zeigt tatsächlich ein fast vollkommen normales Bild, das sich von den Vorjahren kaum unterscheidet.

Das Gesicht der Mustermesse ist diesmal noch vielgestaltiger als sonst, weil zahlreiche Firmen, die normalerweise auf der Technischen Messe auszustellen pflegten, diesmal wenigstens einen Teil ihrer Erzeugnisse in den Messpalästen der Annenstadt vorführen. So ist die Messe für Photo, Kino und Optik diesmal auf der Muttermesse zu finden, und das gleiche gilt auch für die Erfindermesse. Ferner wird die Bau- und Maschinenmesse in der gewohnten Art abgehalten. Trotz der Kriege steht auch diese Messe weitgehend im Zeichen der Neuheiten, Neuheiten in Bezug auf das Material und solche, die an sich Neuerungen darstellen. Der Siegeszug der neuen deutschen Werkstoffe setzt sich auch auf dieser Messe fort. Die Textilmesse zeigt neue Anwendungen in Kunstseide und Zellwolle, deren Bedeutung durch den Krieg noch weiter gestiegen ist. Unter den neuen Werkstoffen nimmt das Kunstharz eine besonders wichtige Stellung ein und erobert sich immer weitere Anwendungsgebiete.

Neuheiten aus deutschem Werkstoff

Man kann immer nur staunen, was heute alles aus rein deutschen Rohstoffen, wie Kohle und Holz, in bester Qualität hergestellt werden kann. Uns fiel z. B. in der Textilmesse ein Fabrikat auf, das die bekannte Oelfeide vollwertig ersetzt: Es handelt sich hier um eine Art verflüssigten Kunstharzes, aus dem ein elastischer und wasserdichter Stoff hergestellt wird. In diesem Zusammenhang muß auch die neue R.C.-Faser der F. G. Farbenindustrie genannt werden, die — aus Rohle und Kalk hergestellt, besonders beständig gegen Einwirkung von chemischen Stoffen ist und heute schon eine weitgehende Anwendung in der Industrie findet. An einem anderen Stand haben wir eine biegsame Holzfasersohle mit Rassechub, die bereits hohen Anforderungen entspricht und sich sicher gut einführen wird. Eine Sonderschau „Werkstoff“ Papier ließ die außerordentlich vielseitige Verwendungsfähigkeit des Werkstoffes Papier überzeugend erkennen. Heute können wir in vielen Fällen mit großem Nutzen Papier zu Verpackungszwecken an Stelle von Holz und Metall verwenden.

Haus- und Küchengeräte

Die württembergischen Firmen sind in dieser Branche besonders gut vertreten. Die Einkäufer finden eine erstaunlich große Fülle von praktischen Arbeiten, wie Flammenverteiler für den Gasherd, rechteckige Heizkörperplatten mit Wulststreifen und Verstärkungsrippen, die eine volle

Ausnützung der Hitze gewährleisten, einen Kochtopf für entrahmte Milch, zahlreiche neue Geschirre für den Kochherd, neue Elektro-Dampfbügeleisen und viele andere Geräte. In Eisen und Stahlwaren hat man in der Werkstofffrage den bisher erreichten Stand in qualitativer Hinsicht mit Erfolg zu verbessern verflucht. Lieberwährend groß ist die Auswahl an neuen Modellen von Besten. Als besondere Neuheit sei erwähnt ein Einhandtauchmesser, ein Universaltauchmesser, verschiedene neue Küchenmesser mit Sparschäffer, neue Rasierklappen für Schrägschnittapparate, verschiedene neue Luftschützgeräte, eine Säge, bei der das Sägeblatt auf vier verschiedene Arten eingepannt werden kann, neue Schraubzwingen und Nagelanziehler, eine neue Kontrollzange für die Entwertung von Lebensmarken.

Holz ersetzt Eisen

Auch in dieser Industrie ist Württemberg gut vertreten. Die neuen zur Schau gestellten Modelle haben sich den Zeitforderungen weitgehend angepaßt. Deutsche Hölzer werden jetzt vorwiegend verarbeitet, wobei man wieder zu schlichteren Formen übergeht; große Modelle sind kaum noch vorhanden. Eine Sonderchau zeigt die Fortschritte auf dem Gebiet der Auswechslung von Mangelstoffen bei der Herstellung von Schloßern und Beschlägen durch geeignete Holzkonstruktionen, Sperlholzmitteln und anderen Mitteln. In der Porzellanindustrie ist im Ausland keine Ware mit Goldfäden angeboten. Dafür ist die Ausstattung mit farbigen Mändern härter herborgetreten. Teilweise werden auch neue Leichtmetalllegierungen für Mundstoffs verwendet, die eingebracht werden und sehr wirkungsvoll sind. Die Steingutindustrie bietet hauptsächlich Gebrauchsgeschirr, das im wesentlichen in unveränderten Ausstattungen angeboten wird. Sehr stark bemerkt sind Kunstkeramiken.

Die Papierwarenmesse, auf der auf viele württembergische Firmen ausstellen, bringt

Nachts von 1.30 bis 2 Uhr Soldatenfunk

... und in den Bunkern notieren sie die Nachrichten aus dem Heimatort

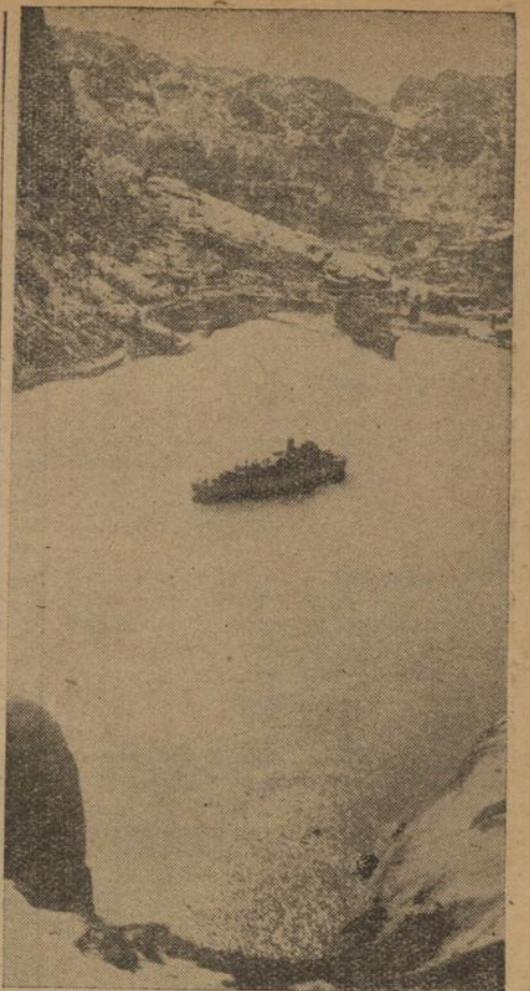
Mp. Der Großdeutsche Rundfunk hat mit seinem „Kameradschaftsdienst“ eine Einrichtung für unsere Soldaten geschaffen, die schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens ein Teil des Tages des Frontsoldaten geworden ist. Jede Nacht von 1.30 bis 2 Uhr melden sich seit einiger Zeit der Deutschlandsender, Lodsch I und der Sender Bremen mit kleinen Nachrichten, die ausschließlich unsere Soldaten angehen. Wer irgendeinem Soldaten eine wichtige Nachricht schnell zukommen lassen will, schreibt sie, nachdem er sie von der Ortsgruppe der Partei oder von der zuständigen Gemeinde- oder Ortspolizeibehörde hat beglaubigen lassen, mit dem Kennwort „Kameradschaftsdienst“ verhehen an den Großdeutschen Rundfunk nach Berlin. Sie geht dann nach Möglichkeit noch in der gleichen Nacht nach ihrer Ankunft durch den Äther an die Front, wo sie nachgeschrieben wird.

Die Kameraden vom Abhördienst in den Bunkern müssen gewiß genau aufpassen, um alles, was der Sprecher für sie bereit hat, mitzukriegen. In einer der letzten Nächte haben wir diesen „Soldatenfunk“ gehört. Es geht da sehr gemütlich und kameradschaftlich zu, man könnte auch sagen, der Sprecher halte Zwiesprache mit seinen Hörern. Nach einer kleinen Einleitung meinte er: „Also, Kameraden, jetzt die Bleistifte zur Hand“, und nun begann er eine lange Liste neuer Soldatenfinder zu verlesen. Schön gestaffelt, erst die Drillinge, dann Zwillinge und schließlich die Alleingeborenen. Aber vor diesen letzte der Sprecher, zur Erholung, wie er sagte, eine Schallplatte auf.

Bis dahin war die Arbeit des Abhördienstes noch nicht sonderlich anstrengend gewesen, aber nach dem „Ständchen“ von Haydn kam die lange Reihe der Alleingeborenen. „Die Herren der Schöpfung zuerst“, und nun ging es los: Soldat M., aus Mengen, Kreis Saulgau, Unteroffizier J.B. aus Dortmund, Gefreiter W. aus Pfullingen, Soldat G.D. aus Fürstfeldbruck und so weiter. Viele Soldaten waren Väter eines gesund brüllenden Knaben geworden. Sie werden dieses stolze Ereignis, wenn nicht noch in der gleichen Nacht, so doch am frühen Morgen erfahren und sich wegen der dazugehörigen Feier schon zu helfen gewußt haben. Dann wurde für den Abhördienst wieder eine Schnaupause eingelegt: „Vor den jungen Damen wollen wir uns verpuffen und neue Kräfte sammeln, ihr hört jetzt die Kapelle Soudo.“ Als diese acht Männer ihr Perfum erledigt hatten, ging der Sprecher mit den Mädchen in die Wollen. Es waren nicht viel weniger als vorher Buben, und wieder wurden die Väter aus allen Ecken des Reiches gerufen.

Die freundliche Aufforderung des Sprechers, sich eine neue Zigarette ins Gesicht zu stecken und die Pfeifen wieder zu bezeugen, leitete zu den „Vermisschten Nachrichten“ über. Da wurde an einige Soldaten der Wunsch von Eltern und Geschwistern und auch von einigen jungen Damen — ob diese hübsch und lieb und nett waren, konnte der Sprecher leider nicht verraten — weitergeleitet, ihre Feldpostnummer doch möglichst rasch anzugeben und einmal etwas von sich hören zu lassen. Ueber die Aussichten für die jungen Damen, nun auf diesem Wege Feldpost zu bekommen, wurde nichts mitgeteilt.

Kleine Nachrichten sind das zwar nur, aber hinter allen steht ein Stück Schicksal eines deutschen Soldaten. Daß dieser deutsche Soldat immer in enger Verbindung mit der Heimat steht, dazu will auch der „Kameradschaftsdienst“ des Großdeutschen Rundfunks beitragen.



Die wieder flottgemachte „Altmark“ im Jösingfjord. In der Mitte des Fjords ein norwegischer Zerstörer (Bild: Scherl)

ebenfalls viele neue Muster in Buntpapieren, Papierwäsche, Defolationspapier, Bilderbogen, Papierausstattungen und Bildfäden. In der Herstellung von Schreibpapier hat die Technik beachtliche Fortschritte erzielt, so daß auch aus weniger wertvollen Rohstoffen ein qualitativ hochwertiges Endprodukt gewonnen werden kann.

Leuchtrumpf für Damen

Eine stark beachtete Neuheit ist ein Mittel zur Verlängerung der Lebensdauer von Damenstrümpfen. Sie werden in ein besonders präpariertes Bad getaucht, das ihnen eine gewebeverwandte Hülle verleiht. Der „Schlager“ aber dürfte wohl der Leuchtrumpf für Frauen, genannt „Lhu-Leuchtauber“, sein. Dieser Strumpf für die Verdunkelung läßt sich waschen und läßt sich am Tage wieder auf. Bald wird der Leuchtrumpf dem Straßenbild eine neue Note geben und das Sichfinden erleichtern!

Im Kunsthandwerk, das wiederum aus allen Gauen Großdeutschlands ausgezeichnet beschickt worden ist, tritt das Angebot aus Württemberg, Bayern und der Ostmark besonders stark hervor. In dieser Gruppe wird das Angebot durch Rohstoffarten nicht besonders stark beeinflusst. Qualitativ macht sich überall eine weitere Verbesserung bemerkbar, wobei auch für diese Gruppe gilt, daß die Nachfrage weitaus größer ist als die Liefermöglichkeiten.



Während der Leipziger Messe hat die Wehrmacht auf dem Augustus-Platz in Leipzig eine interessante Schau „Dokumente aus dem Polenfeldzug“ aufgebaut. Außerdem wurde eine Reihe interessanter Beutestücke, Kanonen und Panzerwagen aufgestellt (Bild: Scherl)

Aus Stadt und Kreis Calw

Das müssen die Eltern wissen . . .

Ueber die Aufnahme der 10jährigen in die SS

Gegenwärtig werden die in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 30. Juni 1930 geborenen Jungen und Mädchen auf Grund der Jugenddienstverordnung in das Deutsche Jungvolk bzw. in den Jungmädchelland aufgenommen. Zu den in diesen Tagen stattfindenden Aufnahmeprobieren müssen daher alle Jugendlichen des genannten Alters pflichtmäßig antreten. Sie erhalten bei dem Appell ihren Dienstaussweis, Aufnahmebescheinigung und Uniformbescheinigung ausgehändigt. Der Dienstaussweis enthält die Bestätigung der Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend und ist zugleich Quittungsschein für die Beitragszahlung. Der Aufnahmebescheinigung ist die Formation (Kamerade bzw. Kameradin) anzuzeichnen, bei der der Junge oder das Mädchen anzufragen hat. Der Uniformbescheinigung ist die Bescheinigung über die Besorgung der Uniformteile (Mütze, Brauenband (Mütze), Hose (Rock), Leberzeug, Halstuch und Abzeichen).

Bei den Aufnahmeprobieren werden auch die Aufnahmeprobieren vorgenommen. Zunächst werden sämtliche Jungen und Mädchen, die aus irgendwelchen Gründen noch ein weiteres Jahr die Grundschule besuchen müssen, fernor diejenigen, die auf Grund eines ärztlichen Beschlusses körperlich untauglich sind, nicht aufgenommen werden. Die Anwesenheit der Eltern bei den Appellen ist erwünscht, damit Anfragen über Dienstzeit, Dienstverpflichtung, Uniformierung u. a. beantwortet werden können.

In der Zeit vom 1. bis 30. April finden schließlich drei Probeprobieren am zweifachbündigen Döner, und zwar ein Probeprobieren am Sonntag, ein Probeprobieren am Montag und ein Probeprobieren am Dienstag. Am Montag, dem 2. April, wird die Aufnahmefeier der endgültigen Eingliederung in die Hitler-Jugend.

„Wir von der Westfront“

Buchgeschenk für die Schulentlassenen

Auf Veranlassung des Oberkommandos der Wehrmacht und des Reichserziehungsministeriums wird an jeden Schüler, der zu Ostern aus der Volksschule entlassen wird, das Buch „Wir von der Westfront“ als Schulentlassungsgabe verteilt. Das Buch enthält neben packenden Führerworten und Ausprüchen der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile interessante Schilderungen aus dem soldatischen Leben an der Westfront und bringt praktische Hinweise über die Voraussetzungen und Wege für den Eintritt in die Wehrmacht während des Krieges.

Erfolgreiche

Calwer Jugend-Fechter

Die Hitler-Jugend-Gebietsmeisterschaften im Fechten in Degerloch zeitigten für den Bann 401 wie für den Turnverein Calw schöne Erfolge. Mit dem Florettfechten wurde die Veranstaltung, die in Händen von Bereichsfachwart Reutter und Bannfachwart Wozen lag, am Samstag morgen eröffnet. Wozen hardt konnte hier, nachdem er im Verlauf der Kämpfe als einziger dem Gebietsmeister vom Polizeisportverein Stuttgart eine Niederlage beibrachte, den dritten Platz belegen. Im Säbel qualifizierten sich alle Calwer Teilnehmer für die Endrunde. Nach harten Kämpfen wurde Walter Bed 2. Gebietsmeister, auf dem fünften und sechsten Platz folgten Wozen hardt und Hans Hiller.

Der Sonntag morgen begann mit dem Mannschaftsfechten, wobei gleich im ersten Kampf der Bann 401 (W. Calw) den Bann 119 Stuttgart mit 7:2 Siegen und mit dem gleichen Resultat den Bann 127 belegte. Mit einer Niederlage kam dann die tapfere Mannschaft im Florett auf den zweiten Platz und im Säbel-

Mannschaftsfechten auf den 3. Platz hinter W. Calw, Degerloch und Stuttgart.

Bei den Fechterinnen belegte Gisela Czanz gegen stärkste Konkurrenz einen fünften Platz. Auf Grund ihrer Erfolge sind nun Beck im Säbel und Wozen hardt im Florett bei den deutschen Jugendmeisterschaften startberechtigt. Die Teilnehmer vom Bann 401, welche als einzige zugleich den NSRL-Sport-Bereich 5 Nagold vertraten, dürfen auf ihre erzielten Leistungen stolz sein.

Neuenbürg, 6. März. Am letzten Sonntagabend drohte am Fußweg zum Krankenhaus ein Feuer auszubrechen, dessen Ausbreitung hätte recht gefährlich werden können. Der Brandherd wurde von einem Lehrer und den von ihm herbeigerufenen Sillerjungen ausgetreten, ehe das Feuer größere Ausbreitung annehmen konnte. Die Ursache des Brandes dürfte wahrscheinlich in einem achtlos weggeworfenen Zigarettenrest zu suchen sein.

28 Kinder Schuh- und Schuhwerkstellen

Stuttgart. Auch in Freudenstadt wird die NS-Frauenenschaft wie heute insgesamt in 28 württembergischen Kreisstädten eine Kinder-Schuh- und Schuhwerkstellen eröffnen. Wie in vielen größeren und kleineren Orten des Gau es auch hier

„Irrtum des Herzens“ Die Geschichte einer Liebe

Von WERNER ADE

12 Renate aber lebte in diesen Tagen wie in einem Traum, aus dem sie nicht mehr erwachen wollte. An jedem Morgen, an dem sie erwachte, dachte sie: noch vier, noch drei, noch zwei Tage, und als wieder ein Morgen kam, war der Tag der Hochzeit da.

Renate lag nach in ihrem Zimmer. Sie hatte die Nacht kaum geschlafen, immer wieder war sie aus einem unruhigen Schlummer mit einer qualenden Angst erwacht. Nirgends war ein Ausweg, nirgends.

„Die ganze Woche, Tag für Tag habe ich auf einen Ausweg gehofft und nun . . .“ Renate sah starr zur Decke empor. Wie hatte sie gehofft, daß es in ihr anders würde; aber es war ein vergebliches Hoffen. Nicht daß sie Robert Berger noch liebte. Renate langte angezogen in sich hinein. Tausendmal schon hatte sie sich gefragt: „Und immer wieder konnte sie sich die Antwort geben: „Nein.“ Es rührte sich nichts mehr in ihr. Der Name dieses Mannes fand kein Echo mehr in ihrer Brust. Aber . . . sie liebte auch Jürgen nicht. Gewiß, er war ein lebenswürdiger und prächtiger Mensch, Vater und die Mutter waren nicht unlohnig ihm so zugegen, aber sie liebte ihn nicht. In ihrem Herzen war alles kalt und leer, war alles ausgestorben.

Renate zerknüllte die Decke in ihren Händen. Und heute, heute sollte sie ihn heiraten! Von heute aber war er ihr Mann und hatte das Recht auf sie, das Recht, das sie ihm selbst gegeben. Renate trümmte sich zusammen. Nein, tausendmal nein, sie konnte ihm nicht antworten! Nicht, weil sie einen anderen liebte, sondern weil sie sich einem ungeliebten Mann nicht hingeben konnte. Nie, noch nie hatte sie so klar es gefühlt wie jetzt an ihrem Hochzeitstag, noch nie aber hatte sie es auch gewagt, so klar daran zu denken, immer wieder hatte sie den Gedanken daran von sich gestoßen und gehofft, es werde sich noch ein

ein dringendes Bedürfnis geworden, die Rinderschuhe, aus denen unsere Kleinen hinausgewachsen sind, zum Austausch zu bringen und so die Veranschaulichung zu entlasten. Ein großer Vorteil für den Geldbeutel der Mütter ist, daß zur Neuerwerbung der Rinderschuhe dabei auch gespart werden kann. Die Bevölkerung wird überall aufgerufen, an dieser für die Allgemeinheit notwendigen und nützlichen Einrichtung mitzuarbeiten und ausgemachte Rinderschuhe zur Verfügung zu stellen, um mit dem Austausch möglichst bald beginnen zu können.

Das Urteil im Saatgutbetrugs-Prozess

Ellwangen. Nach sechsstägiger Verhandlung wurde in dem Saatgutbetrugs-Prozess von der Strafkammer das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte, der Domäneninspektor der Gräfl. Reichsbergischen Güter, Erwin Unger, erhielt zweieinhalb Jahre Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe wegen schwerer Blausäurefälschung, Vergehens gegen die Verordnung des Reichsnährstandes zur Ordnung der Getreidewirtschaft und wegen Betrugs. Gegen die Mitangeklagten wurde auf Grund des Unkenntnisgesetzes vom Jahre 1939 das Verfahren eingestellt. Der Hauptangeklagte Unger und die Mitangeklagten hatten sich von 1933 bis 1938 umfangreiche Saatgut-Fälschungen auszuführen kommen lassen, durch die viele Bauern getäuscht und durch den Mehrpreis geschädigt wurden. Auf Ungers Anweisung wurden jährlich rund 1500 Hektar nicht anerkanntes Saatgut in dem anerkannten beigemischt, mit den Plomben des Reichsnährstandes versehen und als sog. Hochgut an die Lagerhäuser und Bauern verkauft.

eines laß dir von deiner alten Tante sagen: Warten, warten können die Männer nie. Auch wenn sie uns noch so lieben; ja dann erst recht nicht.“ Mit einem freundschaftlichen Klaps wandte sie sich von Jürgen an Renate und nahm sie mit.

Das Fest war vorüber. Jürgen's Großonkel und Dr. Keller, der alte Freund des Hauses, hatten ihre kleinen Festreden gehalten und liebe und schöne Worte gefunden. Sie sprachen von dem großen Glück mit einem geliebten Menschen, die Freuden und Sorgen des Lebens tragen zu dürfen und in guten wie in bösen Tagen treu zueinander zu stehen.

Die Mutter hatte vor Glück Tränen in den Augen, und Walter hatte mit einigen fröhlichen Beiträgen seiner Freude Luft gemacht, zugleich aber schien er an seiner Nachbarin ein ganz besonderes Interesse gefunden zu haben, denn er ließ sie keine Minute allein.

Renate erlebte dies alles wie durch einen Schleier. Sie nickte zu allen herzlichen Glückwünschen und gab auf alle Fragen wie ein Automat Antworten. Wenn sie das prüfende Gesicht ihrer Mutter oder das der Tante Anna sah, die heute früh beim Ankleiden eine forschende Frage an sie richtete, dann sehte Renate schnell ein Lächeln auf.

Jürgen aber war herzlicher als je. Aus seinen Augen kam ihr ein Glück und eine Erwartung entgegen, die ihr weh taten, und denen sie doch nur verpflichtet war, froh und freudig entgegen zu sehen. Eine Hand legte sich auf die ihre. Jürgen beugte sich zu ihr: „Es wird nun langsam Zeit, Renate, daß wir gehen. Wir müssen uns noch umkleiden für die Reise. Tante Anna hat es auch schon bemerkt.“

Renate nickte. Mehr vermochte sie nicht zu tun. Sie erhob sich mit Jürgen. Man schüttelte sich die Hände, nahm noch einmal die besten Wünsche entgegen, küßte die Arme der Mutter um sich, küßte ihren Kuß und hörte ihre Worte, man lächelte zu Walters humorvollem Abschiedswort, in dem doch das brüderlich herzliche Gefühl mitschwang. Man fuhr mit dem Wagen ins neue Heim, das froh und festlich in seinem Rosenschmuck da lag, und kleidete sich mit Hilfe von Tante Anna um.

„Und in einer starken Stunde werde ich“, dachte Renate weiter, „mit Jürgen Reilmann, meinem Manne, allein sein.“ Und wieder zog sich in ihrem Herzen die bange Angst zusammen.

„Was denkst du, Kind“, unterbrach Tante Anna ihr Sinnen!

„Ich?“ Renate versuchte zu lächeln. „Was soll ich denn denken, Tante?“

(Fortsetzung folgt.)

Marktberichte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 5. März

Preise für ½ kg Lebendgewicht in Mpf. (Döhlen a) 44-45,5, b) 40,5-41,5; Bullen a) 41 bis 43,5, b) 38-39,5; Kühe a) 41,5-43,5, b) 35,5 bis 39,5, c) 25-33,5, d) 17-23; Ferkeln a) 42 bis 44,5, b) 38-40,5; Kälber a) 63-65, b) 57 bis 59, c) 45-50, d) 35-40; Lämmer und Hammel b) 1) 46-49, b) 2) 47; Schafe a) 41-42; Schweine a) b) 1) und b) 2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g) 1) 54-55. — Marktverlauf: alles ungeteilt.

NS-Pressen Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Seeböckel, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Turnverein Calw v. 1846 E. V.
Unsere diesjährige
Hauptversammlung
findet am Samstag, den 9. März 1940, 20.15 Uhr, bei Mitglied E. Nafz zum „Scharfen Eck“ statt. Die aktiven und passiven Mitglieder werden zur Teilnahme freundlich eingeladen. Der Vereinsführer.

*Die meisten Ausflüge
den ganzen Winter über
im „Ellipsen- und Schwabacher“
„Euzelen- und Tüpfel“
ist unklar, aber wir haben
Ausbau der Tüpfel- und
Südsee- und Schwabacher
ist die zweite Ausflüge
in der Tüpfel- und Schwabacher
Ausflüge ist der 12. März 1940.*

W. Forstamt Stammheim bei Calw

Reisig-Verkauf

Am Dienstag, den 12. März 1940, nachmittags 5 Uhr in Stammheim, in der „Linde“, aus Staatswald Distrikt I Abt. Waldacker, Mittl. Schleißberg, Lettenloch, Waldsteige, Börd. Brühlbg., Börd. Dickemer Schloßle, Herrschaftssteige, Mittl. Florsack, Mittl. Dickemer Schloßle, Hint. Dickemer Schloßle, Glatsteine; Distrikt II: Kattannenweg: 3400 gefch. Nadelholz-Weiden.

Ein 1½-jähriges Kind wird verkauft
Stammheim, Adolf Hitlerstr. 111

Vorsicht kostet nichts, ein Unfall kann alles kosten.

Meine Praxis
wird ab sofort
weltergeführt
Zahnarzt Dr. H. Wieland,
Bad Teinach

EIN SCHÖNES GESCHENK ZUR SCHULENTLASSUNG
ist ein Geschenk-Gutschein. Geschenk Gutscheine werden für alle Waren und in allen Kaufstätten Merkur wie Bargeld in Zahlung genommen.
Geschenk-Gutscheine überlassen die Wahl dem Beschenkten
Geschenk-Gutscheine erfüllen auch sorgfältig gehütete Wünsche
Gegen Voreinsendung des entsprechenden Betrages senden wir Ihnen die Geschenk-Gutscheine auch gern zu.
KAUFSTÄTTE MERKUR
PFORZHEIM

Evang. Kirchengemeinde Calw
Die Kirchensteuer
des Rechnungsjahres 1939 ist zur Zahlung fällig und wolle innerhalb 14 Tagen an die Kirchenpflege entrichtet werden.
Evang. Kirchengemeinderat:
Dekan Hermann